

Honigbienenhaltung für Nicht-Imker

Wie man heute als Nicht-Imker Honigbienen halten und damit maßgebend im Kampf gegen das Bienensterben und zur Anpassungsfähigkeit an Umweltveränderungen beitragen kann

Herausgeber: Verein FreeTheBees

www.freethebees.ch

Autor: André Wermelinger

Version: V1.0 (Pilotdokument)

23.03.2013

Das Bienensterben ist heute in aller Munde. Die genauere, längerfristige und ganzheitliche Betrachtung der Problematik zeigt, dass unter anderen Faktoren insbesondere auch der Mangel an Nistplätzen und verzüchtete Bienen aus der produktiven Imkerei Ursache sind. Durch das Ausbringen von Nistkästen für wild lebende Honigbienen kann die ökologische Infrastruktur verbessert werden. Das Halten von Bienen nach vollständig natürlichen Kriterien erhöht deren Anpassungsfähigkeit an Umweltveränderungen und Resistenz zur Überwindung von Krankheiten und Parasiten. Das ist die Basis für die langfristige Arterhaltung und für die natürliche Evolution der Honigbiene in der Schweiz. Die vorliegende Anleitung zeigt, wie Privatpersonen auf einfachste Art und Weise Honigbienen im eigenen Umfeld halten können. Jeder natürliche Bienennistplatz und jedes natürliche Bienenvolk zählt und ist eine Bereicherung für die angestrebte Biodiversität!

INHALTSVERZEICHNIS

Ziel und Zweck dieses Dokumentes	3
Warum ist die natürliche Bienenhaltung so wichtig?	3
Welcher Nistkasten für meine Honigbienen?	4
Welchen Standort für meine Bienenkästen?	7
Woher kriege ich einen Bienenschwarm?	8
Wie logiere ich den neuen Schwarm ein?	9
Wie gehe ich mit Krankheiten und Parasiten um?	10
Wie werde ich von Imkern und Behörden wahrgenommen?	10
Was muss ich rechtlich beachten?	11
Kontrollen durch die Bieneninspektorate	12
Angst vor Bienenstichen?	12
Wie kann ich meinen Erfolg bewerten?	13
Kann ich die Überlebensrate künstlich steigern?	14

ZIEL UND ZWECK DIESES DOKUMENTES

Die vorliegenden Zeilen richten sich an alle Bienenfreunde, welche einen Beitrag zur Biodiversität im Bereich der Honigbiene leisten, nicht aber in die Imkerei einsteigen wollen.

Hier geht es also darum, Bienen im eigenen Garten, auf dem Dach, auf einem größeren Balkon oder in einem Baum zu halten und möglichst nicht in die natürlichen Abläufe des Bienenvolkes einzugreifen. Also eine Bienenhaltung, die als vollständig natürlich bezeichnet werden darf und außer einem minimalen Erstaufwand für die Installation keine weitere Arbeit mit sich bringt.

Die hier beschriebenen Abläufe sind neu und ungetestet. Insofern betrachten wir das aktuelle Vorhaben im 2013 als Pilotprojekt und möchten damit lernen. Wir behalten uns vor, im Verlaufe des Jahres, wo notwendig, Anpassungen vorzunehmen.

Wer sich detaillierter in die Imkerei einarbeiten will, wer mit den Bienen arbeiten und auch zwischendurch mal etwas Honig ernten will, und wer dafür auch die notwendige Zeit aufbringen kann, dem empfehlen wir, unsere weiterführenden Konzepte über natürliche und naturnahe Bienenhaltung zu lesen.

WARUM IST DIE NATÜRLICHE BIENENHALTUNG SO WICHTIG?

Es gibt heute in der Schweiz nur noch sehr vereinzelt wild lebende Honigbienenvölker. Die westliche Honigbiene *Apis Mellifera* muss als stark gefährdet bezeichnet werden und gehört eigentlich auf die rote Liste der national prioritären Arten des Bundesamtes für Umwelt (BAFU). Aktuell sind 92% der gefährdeten Wirbeltiere mit Schutzauflagen versehen, jedoch nur 8% der wirbellosen Tiere und der Pflanzenwelt. Zwischen geschützten und gefährdeten Arten klafft eine erhebliche Diskrepanz.

Verschiedene Hauptgründe können für die schwierige Bienensituation verantwortliche gemacht werden:

- Die intensive Landwirtschaft, welche zu einem Mangel an Biodiversität führt, Trachtlücken (saisonale Einbrüche in der Nahrungsversorgung) mit sich bringt und die Bienen direkt durch Pflanzenschutzmittel belastet.
- Der Mangel an Nistplätzen, weil insbesondere alte Baumbestände fehlen (Löcher in alten Bäumen) und die Schweiz zunehmend überbaut wird. Zudem hinterlässt die moderne Bauart fast keine Nistplätze für Vögel, Insekten, etc., also auch nicht für Honigbienen.
- Die moderne Bienenzucht dominiert die Landschaft mit gezüchteten und auf Honigertrag getrimmte Bienen, welche nicht weiter der natürlichen Selektion unterliegen und sich gerade deshalb nicht an Umweltveränderungen anpassen können.

Wer also einem Bienenvolk einen Nistplatz bietet, leistet einen klaren Beitrag zur Anpassungsfähigkeit und damit zur längerfristigen Arterhaltung der westlichen Honigbiene. Zudem kann die „Genvielfalt“ erhalten werden, weil sich auf natürliche Art und Weise dank der natürlichen Selektion lokal angepasste Untergruppen (Rassen) ergeben.

Die Bienen haben über mehr als 30 Millionen Jahre bewiesen, dass sie äusserst anpassungsfähig sind. Krankheiten und Parasiten stellen, längerfristig betrachtet, keine ernsthaften Gefahren für natürlich

lebende Bienenpopulationen dar. Viele Einzelbeispiele in der Schweiz und in ganz Europa, sowie auch diverse wissenschaftliche Studien beweisen, dass dies auch heute noch gegeben ist.

Was wir brauchen, sind sogenannte Bienennetzwerke aus natürlichen Bienenvölkern. Jeder Kasten und jedes natürliche Volk zählt!

WELCHER NISTKASTEN FÜR MEINE HONIGBIENEN?

Wir gehen hier ganz bewusst nicht auf Beutesysteme ein, welche in der gängigen Imkerei benützt werden. Diese setzen minimale Fachkenntnisse voraus, sind teuer, kompliziert und aufwändig in der Betreuung.

Ein Nistplatz für Honigbienen ist in der Natur nicht genormt: Volumen, Abmessungen, Material, etc. ist von Platz zu Platz unterschiedlich. Insofern gibt es kein Richtig oder Falsch. Je breiter die Vielfalt, umso besser für die Diversität. Experimentieren Sie selbst!

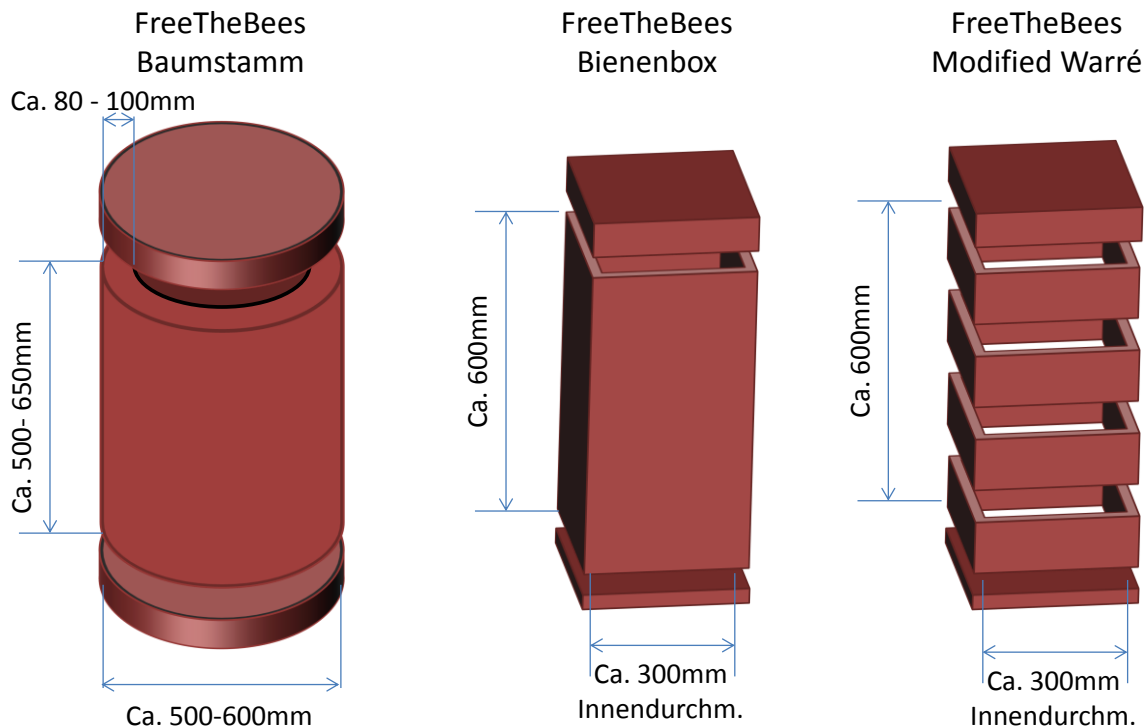
Nichtsdestotrotz gibt es paar Indikatoren, an denen man sich beim Bau eines Bienenkastens ausrichten kann:

- Eine Beutevolumen von mindestens 0.04m^3 , optimaler ein Volumen von ca. 0.06m^3
- Eine Mindesthöhe von ca. 30-40cm, optimaler ab 50cm bis ca. 70cm
- Eine Breite oder ein Durchmesser von 30-40cm
- Je höher die Beute, umso eher sind Innenstrukturen zur Erhaltung der mechanischen Festigkeit der Waben sinnvoll

Wir zeigen hier drei konkrete Modelle, mit denen natürlich Bienen gehalten werden können:

- FreeTheBees Baumstamm (Klotzbeute, bzw. ausgehöhlter Baumstamm)
- FreeTheBees Bienenbox (simple, fixe Beute mit Abmessungen, welche an der Warré Bienenhaltung ausgerichtet sind)
- FreeTheBees Modified Warré (eine überarbeitete Version der Warré Volksbeute)

Die ersten beiden eignen sich optimal für eine vollständig natürliche Bienenhaltung. Mit der FreeTheBees Modified Warré kann man ebenfalls natürlich Bienen halten, man kann aber später damit auch in die Imkerei einsteigen und wenn gewünscht, etwas Honig produzieren. Dafür sind dann aber weitere Fachkenntnisse notwendig.



Als Holzstärke empfehlen wir mindestens 23mm, besser 27mm. Grundsätzlich lieber etwas dicker, als dünner. Verschiedene Hölzer eignen sich für den Bau solcher Beuten. Wir haben bisher erst konkrete Erfahrungen mit Tanne und Fichte gemacht. Idealerweise nimmt man Holz direkt von der lokalen Sägerei (selbstverständlich unbehandeltes Holz). Ungehobelte Bretter eignen sich draußen besser als gehobelte. Schutzanstriche sind nicht notwendig und machen den Bau nur komplizierter und teurer. Sinnvoll ist ein Dach, welches Wasser abweist und vor direkter Sonne schützt. Insbesondere die Deckel über der Beute dürfen gerne etwas dicker und aus Weichholz sein, um eine optimale Isolation und einen Feuchtigkeitsausgleich gewährleisten zu können.

In etwa so kann dies in der Praxis aussehen.

FreeTheBees Baumstämme (hier von einem natürlich ausgehöhltm Baumstamm).



Und hier eine FreeTheBees Bienenbox mit Dach und Innenstruktur.



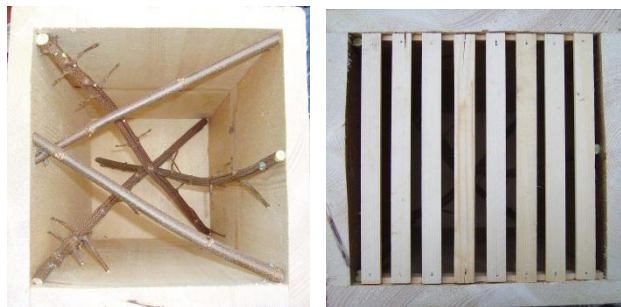
Hier zwei Bilder von einer FreeTheBees Modified Warré mit 4 Zargen.



Als Innenstruktur können je nach Höhe und Durchmesser ein paar Querleisten montiert werden. Hier ein Beispiel mit eingesetzten Ästen in einer FreeTheBees Modified Warré.



Je näher sich die Innenstruktur direkt unter dem Deckel befindet, umso eher hat man später die Möglichkeit, den Deckel zu entfernen, ohne dabei das Wabenwerk zu zerstören (z.B. für spätere Eingriffe oder Fütterung). Links die einfache Variante, rechts die Luxusvariante, wie man sie aus der Imkerei kennt.



Das Flugloch ist in der Natur ebenfalls nicht genormt. Aber es macht Sinn, dieses, sofern möglich, im unteren Drittel zu platzieren, nicht aber direkt auf Bodenhöhe. Im Frühling fallen manchmal beträchtliche Mengen an toten Winterbienen auf den Boden, was ein Flugloch ganz unten verstopfen kann. Zudem soll das Flugloch möglichst vor dem Zuschneien geschützt werden, damit man im Winter nicht ständig Schnee wegschaufeln muss. Und ein kleiner Vorplatz für den Anflug und die Belüftung (Bienen wedeln aktiv Frischluft in die Beute hinein) hilft ebenfalls. Ca. 8mm Höhe und 7-12cm Breite sind für den Schlitz optimal. Bei kleineren Fluglöchern können die Drohnen nicht ungehindert durch. Größere Fluglöcher ermöglichen den Zugang für Mäuse, welche im Winter die Waben und die Nahrungsreserve fressen, wenn sich die Bienen der Kälte wegen nicht wehren können.



Die Bienenkästen können übrigens oben und unten komplett verschlossen werden. Das kleine Flugloch reicht als einzige Luftzufuhr. Ritzen und Spalten oben und unten stellen aber auch keine Probleme dar, weil diese früher oder später durch die Bienen verkittet und verschlossen werden. Grössere mittels Wachs, kleinere mittels Propolis. Ebenso werden ungeeignete Fluglöcher durch die Bienen vergrössert oder verkleinert. Wer will, kann grössere Ritzen auch mit Fasstalg, Lehm, etc. zuspachteln.

FreeTheBees arbeitet derzeit nur mit rein funktionalen Bienenkästen. Wer zudem Wert auf Ästhetik legt, kann sich natürlich für seinen Garten noch sehr viel schönere Modelle bauen oder kaufen.



WELCHEN STANDORT FÜR MEINE BIENENKÄSTEN?

Über Standort und Ausrichtung von Bienenkästen gibt es ebenso viele Theorien, wie es Imker gibt. Viele sind der Meinung, die Kästen sollten nicht der direkten Sonne ausgesetzt sein. Unsere eigenen Erfahrungen zeigen, dass auch direkte Sonne kein Problem für Bienen darstellt. Das Flugloch sollte unserer Meinung nach eher gegen Osten (aufgehende Sonne) gerichtet werden. Aus dem Westen kommt der Regen, von Norden her die Biese. Süden passt ebenfalls, sofern die Kästen nicht direkt der Mittagssonne ausgesetzt sind.

Bienenkästen können, einmal platziert, nicht einfach so verschoben werden. Die Bienen merken sich den Standplatz und fliegen immer dorthin zurück. In einem Bereich von ca. 30cm kann der

Bienenkasten problemlos verschoben werden. Mehrere Kilometer entfernt ebenfalls, weil dann der „Ortsspeicher“ der Biene gelöscht wird und diese sich am neuen Standort zuerst wieder neu einfliegen. Ebenso kann der „Ortsspeicher“ gelöscht werden, wenn die Bienen 3 Tage im dunklen Keller gehalten werden.

Wenn wir wählen können, präferieren wir Plätze mit guter Morgenbesonnung, geschützt aber von der Mittagssonne und von der Biese. Ideal sind lichtere Hecken. Wer den Aufwand nicht scheut, kann den Bienenkasten auch in einem Baum aufhängen, was der natürlichen Lebensweise wohl am nächsten kommt.

Am Standplatz werden idealerweise mindestens ein paar Backsteine unter den Kasten gestellt, um zu verhindern, dass der Bienenkasten von unten her der Feuchtigkeit ausgesetzt ist. Besser ist ein etwas erhöhtes Gestell auf rund 30 oder 40cm Höhe (Holz oder Metall). Der Kasten sollte so fixiert werden, dass ihn auch ein wildes Tier nicht umkippen kann.

Hier ein Beispiel von einem etwas komplizierteren Standplatz für die Warré Bienenhaltung. Es geht aber auch einfacher.



Bei natürlichen Bienenkästen ist äußerste Vorsicht beim Transport geboten. Bienen überhitzen (verbrausen) ohne bewusste Luftzufuhr beim Transport. Und sie brauchen Luft, wenn man sie für ein paar Tage im Keller hält. Privatpersonen ohne Fachkenntnisse sollte sich vor dem Platzieren eines Bienenkastens genau überlegen, wo dieser hinkommen soll. **Bein einer allfälligen späteren Verschiebung ist ein Imker beizuziehen, um unnötige Verluste verhindern zu können.**

WOHER KRIEGE ICH EINEN BIENENSCHWARM?

Mit jedem Bientransport werden potentiell unangepasste Untergruppen und auch mögliche Krankheiten und Parasiten auf widernatürliche Art und Weise verbreitet. Optimalerweise besorgt man sich Bienenschwärme also von lokalen Imkern. Bitte beachten Sie auch die lokalen Bestimmungen für Bientransporte. So dürfen z.B. im Frühling oft Bienen nur nach einem dreitägigen Keller-Arrest transportiert werden, um das Ausbreiten des Feuerbrandes auf Obstbäume zu verhindern. Nach dem Kellerarrest muss der Schwarm beim Einlogieren aber aufgefüttert werden, ansonsten dürfte er bei nicht optimalen Wetter schnell verhungern.

Wer die Musse hat, kann auch einfach einen Bienenkasten ohne Schwarm aufstellen und warten, bis sich irgendwann von alleine ein Bienenvolk einnistet. Damit wird schon vorab ein Beitrag an die ökologische Infrastruktur zum Wohl der Honigbiene geleistet.

FreeTheBees empfiehlt interessierten Privatpersonen, sich im Winter bei mehreren (lokalen) Imkern auf der Schwarmliste vormerken zu lassen. Kein Imker kann versprechen, dass er dann im Frühling auch liefern kann. Absagen kann man bei Doppelbestellungen kurzfristig problemlos, weil Schwärme ganz generell sehr gesucht sind und sofort einen neuen Abnehmer finden.

Optimal fürs Einlogieren in eine neue, unverbaute Beute sind große und frühe Vorschwärme. Je kleiner der Schwarm und je später in der Saison dieser einlogiert wird, umso geringer die Überlebenschance für den ersten Winter. Dafür erhöht man dank der ersten vorgebauten Waben die

Überlebenschance für Schwärme im darauffolgenden Jahr. Also auch ein kleiner Schwarm darf und soll einlogiert werden. Genau diese kleinen, späten Nachschwärme haben auch in der vollständig intakten Natur nur geringe Überlebenschancen. Das ist natürliche Selektion so hart es sich anhören mag. Und irgendwer muss einmal damit beginnen, wenn sich etwas ändern soll.

Ebenfalls optimal sind zeitige Kunstschwärme Ende April mit mindestens 1.5kg Bienen. Diese werden aber nur selten von Imkern angeboten.

Beim Schutz, der Förderung, der Auswilderung, Renaturierung und Wiederansiedelung der Honigbiene kommt unweigerlich die Frage nach der Bienenrasse auf – ein interessantes und kontrovers diskutiertes Thema.

Europa und Afrika wurden vermutlich erst vor relativ kurzer Zeit (50'000 – 100'000 Jahre) von der Honigbiene besiedelt. In Europa drängten die Gletscher der letzten Eiszeit (bis vor 12'000 Jahren) die Westliche Honigbiene an die Mittelmeerküste zurück. Die Honigbienen überdauerten diese Zeit in vereinzelt, voneinander isolierten Populationen. Vermutlich entstanden damals regional angepasste Rassen, wie z.B. die Mellifera-Biene (*Apis Mellifera Mellifera*) im südfranzösischen Raum, welche mit dem Abklingen der Eiszeit und dem Wachsen von Wäldern wieder zurück in die Schweiz gekommen ist. Die Mellifera-Biene oder auch Schwarze Biene genannt, wurde in den letzten paar Jahrzehnten durch importierte und neu gezüchtete Rassen weitestgehend verdrängt. An ihre Stelle ist insbesondere die Kärntner Biene *Apis Mellifera Carnica*, oder auch Karnika Biene genannt, getreten. Daneben gibt es lokal Orte, die stark durch die menschlich gezüchtete Buckfast-Biene dominiert werden. Weitere importierte Rassen, wie z.B. die Ligustica aus Italien haben mittlerweile auch ihre Spuren hinterlassen.

FreeTheBees begrüsst grundsätzlich die Bestrebungen zur Erhaltung der Ursprungsrassen. Die Schwarze Biene wird allerdings heute im Zuchtverfahren am Leben erhalten. Menschliche Kriterien übersteuern die natürliche Selektion. Weder die Carnica, noch die Mellifera ist an die heutige Natur angepasst. Beide haben aktuell ihre liebe Mühe, autonom und ohne imkerliche Eingriffe überleben zu können. Was wir heute als „reinrassige“ Schwarze Biene kennen, entspricht menschlichen Zuchtkriterien und unterliegt nicht mehr der natürlichen Selektion. Die Natur, an welche die Schwarze Biene ursprünglich angepasst war, hat sich seither ebenfalls verändert.

Insofern stellt FreeTheBees viel mehr die natürliche Selektion als die eigentliche Rasse in den Vordergrund. Unser Traum wäre eine Schweiz mit ursprünglichen Mellifera Bienen, welche der natürlichen Selektion unterliegen. Nur scheint uns genau das unter den aktuellen Rahmenbedingungen ziemlich unrealistisch und praktisch fast nicht umsetzbar. Wir nehmen also die aktuelle Rassenvielfalt als gegeben hin und lassen die natürliche Selektion walten. Die Natur soll bestimmen, welche Rassen in welcher Ausprägung örtlich neu ansässig werden.

Jede Rasse ist also in einer natürlichen Bienenbeute willkommen. Idealerweise richtet man sich an den lokal dominierenden Rassen aus. Wo ganze Regionen der Reinrassenzucht unterliegen, ist man dringend aufgefordert, dieselbe Rasse wie die Nachbarimker zu halten (z.B. im Diemtigal). Von vollständig menschlich gezüchteten Rassen wie z.B. der Buckfast-Biene und von importierten Rassen aus anderen Klimazonen wie z.B. die italienische Ligustica nehmen wir von FreeTheBees ganz bewusst Abstand.

WIE LOGIERE ICH DEN NEUEN SCHWARM EIN?

Das Einlogieren eines Schwarmes ist nicht für Laien geeignet. Wir empfehlen hier, den lokalen Imker oder einen Vertreter von FreeThebees beizuziehen.

Grundsätzlich kann man einen Schwarm entweder in die Beute „einschlagen“ oder aber ihn „einlaufen“ lassen. Beim Einschlagen öffnet man den Deckel oder den Boden, schlägt den Schwarm

ein und verschließt wieder. Beim Einlaufen lassen wird der Schwarm vor der Beute platziert und mit ein paar Steighilfen das Einlaufen ins Flugloch gefördert. Sowohl das Einschlagen, wie auch das Einlaufen lassen will gelernt sein.

Der Imker füttert normalerweise seine Schwärme direkt nach dem Einlogieren. Das erhöht zwar die Überlebenschancen, ist aber wiederum ein ungewünschter und widernatürlicher Impuls. Zudem verkompliziert dies umgehend die Bauweise der Beute und die Abläufe bedürfen einer gewissen Fachkenntnis. Als pragmatische Zwischenlösung schlagen wir vor, beim Einlogieren etwas Futterteig (z.B. 500gr. Castaflor aus dem Fachhandel) in der Beute auf den Boden zu legen.

WIE GEHE ICH MIT KRANKHEITEN UND PARASITEN UM?

Nicht nur in Imkerkreisen, sogar in der breiten Öffentlichkeit wird heute über die Varroamilbe gesprochen, welche in der Schweiz praktisch jedes Bienenvolk befällt. Weniger bekannt sind Krankheiten wie z.B. Faul- und Sauerbrut, die aber in einzelnen Regionen auch sehr stark verbreitet sind.

Faul- und Sauerbrut können sich nur „dank“ der modernen Imkerei und deren Arbeitsmethoden örtlich und schnell verbreiten. In der Natur haben solche „Seuchen“ keine Chancen, zu einer Gefahr für die Bienenpopulation zu werden.

Auch die Varroamilbe wird einer natürlichen Bienenpopulation nicht gefährlich, wie Beispiele in der freien Natur zeigen. Alles, was die Varroamilbe angreift, wie z.B. Behandlungsmittel, verzögert nur das gewünschte und angestrebte Gleichgewicht zwischen Wirt (Bienenvolk) und Parasit (Milbe). Wie verschiedene Studien zeigen, ist auch unsere Biene durchaus in der Lage, mit der Varroamilbe in einem Gleichgewicht leben zu können, wenn man der Natur den entsprechenden Freiraum zur Anpassung lässt.

Die moderne Bienenzucht und Honigimkerei fördert die Virulenz von Parasiten und Krankheiten. Das heißt mit anderen Worten, dass wir künstlich Erreger und Parasiten schaffen, welche es so in der freien Natur gar nicht gäbe. Genauso, wie man das aus der Legehennen-Haltung kennt. Und genau deshalb, ist die natürliche Bienenhaltung als ausgleichender Pol zur konventionellen Honigimkerei dermaßen wichtig!

Der private Bienenhalter muss sich also nicht weiter um Krankheiten und Parasiten sorgen. Er transportiert keine Bienen in der Gegend herum, er importiert keine Bienenvölker, er verbreitet keine Krankheiten über Wabenrähmchen, er macht keine widernatürlichen Ableger, er hält keine überstarken Völker, er erzeugt keine lokal überhöhte Bienendichte, etc., etc. In keinem Fall ist ein privater Bienenhalter Ausgangspunkt für Krankheiten, welche den Nachbarimkern gefährlich werden könnten. Wer so denkt, interpretiert grundsätzliche, natürliche Prinzipien auf seine eigene und damit subjektive Art und Weise. Jeglicher Gegner einer natürlichen Bienenhaltung argumentiert ausnahmslos mit kurzfristigen und ertragsoptimierten Grundsätzen und ist nicht wirklich an der längerfristigen Arterhaltung und an der Biodiversität interessiert.

WIE WERDE ICH VON IMKERN UND BEHÖRDEN WAHRGENOMMEN?

Unsere Ideen bezüglich Bienenhaltung sind in der Schweiz innovativ und revolutionär. Deswegen polarisieren diese auch sehr stark.

Unsere Strategie zum Schutz und zur Förderung der westlichen Honigbiene entspricht vollständig der durchs Bundesamt für Umwelt (BAFU) verfolgten Strategie Biodiversität Schweiz und dem Konzept Artenförderung Schweiz. Die Biodiversität erbringt „unverzichtbare Leistungen für Gesellschaft und

Wirtschaft“, also sogenannte Ökosystemleistungen. Als Oberziel verfolgt das BAFU: „Die Biodiversität ist reichhaltig und gegenüber Veränderungen reaktionsfähig“.

Durch das Ausbringen von Nistkästen für Honigbienen unterstützen Sie die notwendige, abhanden gekommene Infrastruktur (alte Baumbestände mit Höhlen) für Honigbienen. Durch das natürliche Halten von Honigbienen unterstützen Sie deren Anpassungsfähigkeit an Umweltveränderungen und damit die Erhaltung einer Art, die als prioritär eingestuft werden müsste. Sie fördern die Genvielfalt durch lokal angepasste Untergruppen, die der natürlichen Selektion unterliegen.

Die Bundesämter für Landwirtschaft (BLW) und Veterinärwesen (BVET) betrachten Ihren Einsatz schon sehr viel kritischer. Deren Ziele sind stark an wirtschaftlicher und kurzfristig optimierter Leistung ausgerichtet. Nicht menschlich steuerbare, natürliche Prozessabläufe wollen nicht so richtig ins Konzept passen. Alles muss überwacht und menschlich gesteuert werden.

Seitens der Imker gibt es unterschiedliche Reaktionen. Die Imkerverbände stehen der natürlichen (also gänzlich unbetreuten) Bienenhaltung äußerst kritisch gegenüber. Betrachtet man die strategischen Ziele des Dachverbandes Apisuisse (die Statuten), stellt man schnell fest, dass diese nur an kurzfristig optimierter Wirtschaftlichkeit und nicht an der langfristigen Arterhaltung und an der natürlichen Evolution der Biene ausgerichtet sind.

Die große Masse der Imker hält sich stark an die konventionelle Lehrmeinung von BLW, BVET und Apisuisse und argumentiert ebenso kurzfristig und wirtschaftsbezogen.

Bei einer kleineren, aber mengenmässig steigenden Anzahl von logisch denkenden Naturliehabern finden Sie Gehör. Man gratuliert Ihnen zu Ihrer uneigennützigem und gemeinnützigem Aktion und unterstützt Sie.

Alle Kritik äussernden Personen dürfen Sie gerne zur fachlichen Klärung an FreeTheBees verweisen.

WAS MUSS ICH RECHTLICH BEACHTEN?

Das Tierseuchengesetz (TSG) und die Tierseuchenverordnung verpflichten Imker, ihre Bienenvölker zu melden und dem TSG zu unterstellen. Imker haben die Pflicht, die Tiere (Bienen) ordnungsgemäß zu warten, zu pflegen und die Vorkehrungen zu treffen, um sie gesund zu erhalten (Art. 59 TSV). Tierhalter (Imker) müssen dafür sorgen, dass die Bienen keiner Gefährdung durch Tierseuchen ausgesetzt werden und sind verpflichtet, den Ausbruch von Seuchen und seuchenverdächtigen Erscheinungen unverzüglich dem Bieneninspektor zu melden (Art. 11 TSG). Faul- und Sauerbrut werden in der Tierseuchenverordnung als “zu bekämpfende” Seuchen (Art. 4) und der Befall durch Tracheen- und Varroamilben als “zu überwachende” Seuchen aufgeführt. Hochansteckende und auszurottende Seuchen werden für Bienen derzeit (noch) keine geführt. Was “ordnungsgemäß” heißt, wird vom Veterinär- und Landwirtschaftsamt vorgegeben. Die eidg. Forschungsanstalt Agroscope mit dem Zentrum für Bienenforschung und der Dachverband Apisuisse spielen eine zentrale Rolle in der Definition. Swissmedic prüft und gibt die sogenannten Tierarzneimittel frei, welche durch die kantonalen Veterinärämter den Imkern mit Nachdruck zur Benützung empfohlen werden. Die Bienenfachverbände unter dem Dachverband Apisuisse regeln die imkerliche Ausbildung.

Wer also Bienenvölker privat im Garten, aufgehängt in einem Baum, auf dem Balkon oder auf Haus- und Garagendach platzieren oder diese sogar in die freie Natur hinaus stellen will, ist gemäß offizieller Auslegung des Tierseuchengesetzes durch das Bundesamt für Veterinärwesen verpflichtet, diese bei den Behörden zu melden. Jeder aufgestellte Bienenkasten wird als „Imkerei“ betrachtet und untersteht der Melde- und Kontrollpflicht.

FreeTheBees geht davon aus, dass diese Interpretation des Tierseuchengesetzes einer gewissen Willkür entspricht. Im Vergleich dazu darf man heute ja ebenfalls Vogelnistkästen verbreiten, obwohl die Hühnerhaltung dem Tierseuchengesetz unterstellt ist und Seuchen wie z.B. die Vogelgrippe existieren. Zudem werden auch Hornissen, Wildbienen, Fledermäuse, etc. durch das Ausbringen von geeigneten Nistkästen geschützt und gefördert. Warum soll dies ausgerechnet für die stark gefährdete, wild lebende Honigbiene nicht gelten? Und wie will die Justiz einen Honigbienenkasten von einem Vogelnistkasten, Fledermauskasten oder einem Hornissenkasten unterscheiden? Niemand kann einem Bienenvolk das Ausschwärmen rechtlich verweigern. Und Bienen nisten sich schon heute erfolgreich in Vogel- und Hornissenkästen wie auch in Dachvorsprüngen ein. Und wie soll rechtlich ein x-beliebiger Hohlraum in der Natur von einem absichtlich ausgebrachten Nistkasten für Honigbienen unterschieden werden? Ein Bienenkasten kann auch ein alter Schrank aus der Brockenstube sein, der draussen herumsteht (sofern nicht aus behandeltem Holz..).

FreeTheBees empfiehlt allen privaten Honigbienehaltern, sich rechtskonform der Meldepflicht zu unterstellen und sich beim zuständigen Bieneninspektorat korrekt als Imker zu melden, bis die aktuell fragwürdige Gesetzesinterpretation behoben ist. FreeTheBees arbeitet bereits an der Verbesserung der aktuellen Lage.

KONTROLLEN DURCH DIE BIENENINSPEKTORATE

Die kantonalen Bieneninspektorate handhaben die Kontrolle von Bienenkästen unterschiedlich. Regelmäßige Kontrollen gibt es (noch) nicht in allen Kantonen. Bei Krankheitsausbrüchen wie z.B. der Sauerbrut, werden sämtliche Nachbarvölker minutiös kontrolliert und jede Brutwabe wird in der Regel auseinandergenommen.

Die natürlichen Bienenkästen haben bei Kontrollen einen entscheidenden Nachteil: Man kann nicht ohne Schaden die Brutwaben herausnehmen und kontrollieren. Allerdings gibt es dazu auch kaum einen Anlass und die praktizierte Kontrollwut ist eher schädlich, als förderlich.

Einen Anlass für eine Brutkontrolle bietet praktisch nur die Faul- und die Sauerbrut. Gerade diese Krankheiten sind aber über den Geruchssinn einfach und klar auch außerhalb der Beute wahrzunehmen. Wir wissen zudem, dass bei der Öffnung von Bienenkästen das Mikroklima zerstört und die Bienen unnötig gestresst werden. Das kann Auslöser von latenten, aber nicht ausgebrochenen Krankheiten sein.

Auch weiß man, dass Schwärme in der Natur eine stark erhöhte Überlebenschance haben, wenn diese ein vorgebautes Wabennest einnehmen können. Insofern sind auch die subjektiven Ängste der Imker vor altem Wabenmaterial unberechtigt. Die Bienen schroten alte Waben rechtzeitig ab und bauen neue. Oder aber die Wachsmotte und diverse andere Organismen erledigen das in einem verlassenem Nest, bis sich die Biene später wieder in einem unverbauten Hohlraum einnisten kann.

Feldversuche im 2012 im Berner Seeland zeigen, dass die Behörden an Zwangsbehandlungen für Imker herumexperimentieren. Die Risiken und Nebenwirkungen der empfohlenen Behandlungen mit Ameisen- und Oxalsäure sind aber wissenschaftlich erwiesen enorm und stellen KEINE nachhaltige Lösung zur Bekämpfung der Varroamilbe dar. Es gibt sogar Hinweise, dass gerade der aktuellen Behandlungsansätze wegen, sich die Varroamilbe so gut verbreiten und der Biene gefährlich werden kann.

FreeTheBees bietet fachtechnische Unterstützung bei allfälligen Kontrollen seitens der Bieneninspektorate oder Konflikten mit Nachbarimkern an.

ANGST VOR BIENENSTICHEN?

Bienen sind in der Regel sehr gutmütige Insekten. Insektenstiche erfolgen entweder in Nestnähe oder von sich bedroht fühlenden Honigbienen, durch Quetschen oder Schlagen. Auf Nahrungssuche hat die Biene nichts zu verteidigen und sticht nur im äußersten Notfall. Rund um den Bienenkasten herum verteidigt sie bei Bedarf Brut und Honigreserve. Man soll also tunlichst nicht am Bienenkasten herumklopfen. Da Bienen ein anderes zeitliches und visuelles Wahrnehmungsvermögen haben als Menschen, reicht es oft schon, sich um die Kästen herum langsam zu bewegen, um von der Biene nicht als Gefahr wahrgenommen zu werden.

Zu erheblichen, bedrohlichen, allergischen Reaktionen kommt es Schätzungen zufolge nur gerade bei etwa 0,4 bis 0,8 % der Kinder und etwa 3 % der Erwachsenen. Im Normalfall reagiert der Körper auf das Stichgift nur durch eine schmerzhafte Schwellung und nachfolgendem Juckreiz, was zwar etwas unangenehm, aber nicht weiter gefährlich ist. Das Gift von Bienen und Wespen, aber auch von Hornissen ist erst bei mehreren hundert Stichen lebensgefährlich.

Interessanterweise herrscht eine latente Angst vor Schwärmen. Gerade diese sind aber, wenn auch stark beeindruckend und imposant, sehr sanftmütig. Ein Schwarm hat weder Brut noch Honigreserve zu verteidigen. Die Energie zum Aufbau eines neuen Brutnestes ist knapp und wird nicht grundlos durch Attacken verschwendet. Man kann oft mitten in einem Schwarm stehen, ohne dass eine einzige Biene sticht.

Auch Bienenkästen in der Nähe des Hauses oder auf Balkonen und Dächern sind unkritisch. Bereits mit einigen Metern Abstand nimmt die Bienendichte enorm ab. Aufs Essen stürzen sich Wespen, jedoch in der Regel keine Bienen. Und nach dem ersten Erkundungsflug rund ums Haus herum gehen sie wieder, weil sie gemerkt haben, dass es dort keinen Nektar gibt. Optimal platziert kann also ein Bienenkasten auch sehr nahe im eigenen Lebensumfeld aufgestellt werden, ohne dass dieser stört oder gar gefährlich wird.

WIE KANN ICH MEINEN ERFOLG BEWERTEN?

Nur schon das Ausbringen eines potentiellen Bienen Nistplatzes ist eine Bereicherung für die Natur. Man unterstützt und verbessert damit eine kaum mehr vorhandene, ökologische Infrastruktur und simuliert alte Baumbestände mit grossen Nisthöhlen.

In der freien und funktionierenden Natur scheinen Schwärme zu rund 80% den ersten Winter nicht zu überleben. Das ist eine Art natürliche Selektion: Nur die stärksten und am besten an die lokalen Verhältnisse angepassten überleben und vermehren sich weiter.

Da die Natur und die Bienenvölker stark angeschlagen sind, geht FreeTheBees aktuell von einer Verlustrate im Bereich von über 90% aus. Das heisst mit anderen Worten, dass die ersten Jahre schwierig sein dürften und dass man hohe Bienenverluste verzeichnen wird. Mit jedem Jahr steigt aber die Überlebenschance. Einerseits nisten sich Schwärme lieber in bereits aus dem Vorjahr vorverbauten Nistplätzen ein, andererseits kann dank der vorgefertigten Waben mehr Honig eingelagert werden. Überlieferungen aus dem 16. Jahrhundert bezeugen, dass auch bereits damals ein Bienenvolk eine Entwicklungszeit von 3-5 Jahren durchmachen musste, bevor der Zeidler (der damalige „Imker“) jährlich Waben herauschneiden konnte, ohne das Volk zerstören zu müssen. Also ähnlich wie ein Obstbaum, der nach dem Pflanzen mehrere Jahre braucht, bevor er Ertrag abwerfen kann. In unserem Falle also unter Umständen mehrere Jahre, bis der Schwarm erstmals überleben wird. Ein bereits vorgebautes Wabenwerk erhöht beträchtlich die Möglichkeit, dass sich im nächsten Frühjahr von selbst ein neuer Schwarm einnistet.

Ein konkretes, uns vorliegendes Beispiel zeigt das Überleben eindrücklich: In einem Vordach hat sich vor einigen Jahren ein Bienenschwarm eingemistet. Mehrere Winter in Folge ist das Bienenvolk eingegangen. Jeden Frühling hat sich erneut ein Schwarm eingemistet. Im Frühling 2013 hat der erste Schwarm auf natürliche Art und Weise überlebt!

Erfolg ist also relativ - jeder Völkerverlust ist ein Schritt vorwärts im Sinne der natürlichen Selektion, welche die Anpassungsfähigkeit an Umweltveränderungen und damit die längerfristige Arterhaltung garantiert. Egal, wie schmerzhaft der Verlust auch ist.

KANN ICH DIE ÜBERLEBENSRATE KÜNSTLICH STEIGERN?

Grundsätzlich ist das möglich. Der erste kritische Faktor in der natürlichen Bienenhaltung ist der Futtermangel im Winter. Wenn ein einlogierter Schwarm gefüttert wird, erhöhen sich seine Überlebenschancen rapide.

Der zweite kritische Faktor wird normalerweise erst im zweiten oder sogar dritten Winter relevant: Es handelt sich dabei um die Varroamilbe und die mit ihr verknüpften Bienenkrankheiten. Eine Varroabehandlung erfolgt optimalerweise mittels ätherischer Öle (Thymol) direkt nach dem Ausschwärmen oder Einlogieren (also der nackte Schwarm und/oder das Muttervolk während der Brutpause nach dem Ausschwärmen).

Beide Eingriffe zur Erhöhung der Überlebenschancen sind widernatürlich und setzen langfristig betrachtet ungewollte Impulse, weil die natürliche Selektion übersteuert wird. Zudem verkompliziert die Anwendung den Bau der Bienenbeute und setzt minimalste Fachkenntnisse voraus.

Wer mit den Bienen arbeiten will, dem empfehlen wir, sich tiefer mit der naturnahen Bienenhaltung auseinanderzusetzen, sich über seine eigenen Ziele klar zu werden, ein entsprechendes Beutesystem und angepasste Imkermethoden zur Erreichung der gesetzten Ziele auszuwählen. Die entsprechende Lektüre kann auf unserer Homepage gratis heruntergeladen werden. Als Basisdokument empfehlen wir „L'apiculture pour tous“ von E. Warré (in FR/EN/DE verfügbar).